

SITZUNG VOM 27. NOVEMBER 1856.

Eingesendet:*Vorläufige Notiz über den Galläpfel-Gerbestoff.*

Von dem w. M. Dr. F. Rochleder.

Ich habe vor längerer Zeit der k. Akademie angezeigt, dass die Behandlung gewisser organischer Substanzen mit siedenden Lösungen den Alkalien in einer Atmosphäre von Wasserstoff ein gutes Mittel abgebe, sie zu spalten. Dieses Verfahren hat Herr Kawalier in meinem Laboratorium bei verschiedenen Substanzen in Anwendung gebracht. Mehrere Stoffe, welche bei der Behandlung mit verdünnten Säuren in der Wärme krystallisirten Zucker geben, haben diesen Zucker auch bei dieser Behandlung mit Alkali geliefert, so z. B. eine gelbe, krystallisirte Substanz aus den Zweigen der *Thuja occidentalis*, die sich durch Alkalien in Wasserstoffgas, so wie durch Säuren zerlegen lässt in wohl krystallisirten Traubenzucker und einen gelben krystallisirten, dem Quercetin ähnlichen Körper, der durch Ammoniak sich prachtvoll bläulich grün färbt. Ich habe nun Herrn Kawalier veranlasst, auch den Galläpfel-Gerbestoff dieser Behandlung zu unterziehen. Man erhält dabei Gallussäure, welche leicht auf diese Weise rein zu gewinnen ist, und einen amorphen, etwas bitterlich und säuerlich schmeckenden, dem arabischen Gummi ähnlichen, gelblichen Körper, welcher bei der Analyse Zahlen gab, die der Formel $C_{12}H_{11}O_{11}$ entsprechen. Von Zucker hatte sich aus etwa 150 Grm. Gerbestoff auch nicht ein Milligramm gebildet. Die von Gallussäure befreite Flüssigkeit reducirte keine Spur Kupferoxydul aus der Fehling'schen Flüssigkeit. Weitere Versuche die

Herr K a w a l i e r mit grösseren Mengen von Gerbestoff begonnen hat, werden dazu dienen, das Atomgewicht jenes amorphen Körpers zu bestimmen.

V o r t r ä g e.

Studien über die deutschen Namen der in Deutschland heimischen Pflanzen, und zwar über die Ordnungen der Ranunculaceen, Papaveraceen, Cruciferen und Solaneen.

Von Anton Ritter v. Perger,

k. k. Professor und Scriptor an der k. k. Hofbibliothek.

(Auszug aus einer für die Denkschriften bestimmten Abhandlung.)

Der Herr Verfasser bemerkt in seiner Einleitung, dass die Vernachlässigung der deutschen Sprache von Seite der älteren deutschen Botaniker so manche Wirrsale herbeizog, und führt dafür aus *Tabernaemontanus*, aus dem *Onomasticon* von Fischart Menzer aus der *Flora Francica* u. A. die nöthigen Belege an, worauf er, indem er auf die Beziehungen hindeutet, in welcher die heimische Pflanze und Sprache zu einander stehen müssen, zur Eintheilung der deutschen Pflanzennamen schreitet, die sich bequem in fünf Reihen ordnen lassen, von denen die erste Urwörter in sich begreift, wie Buche, Birke, Eiche, Tanne u. s. f., während die zweite die bildlichen Benennungen, wie: Sonnenwende, Wintergrün, Goldregen, Waldmeister u. s. w. in sich fasst. In die dritte Reihe treten jene Namen, welche sich auf den natürlichen Standort und die Gestalt der Pflanze beziehen, wie Alpenrose, Seeglume, Sumpfschirm, Storchschwabel, Sturmhut u. s. f.; in die vierte gehören jene, die von ärztlicher oder landwirthschaftlicher Benützung der Pflanze herrühren, wie z. B. Heilmelde, Gichtrose, Laabkraut, Färberröthe u. s. w. und in die fünfte Abtheilung fallen alle jene (meist provinziellen) Benennungen, deren Ableitung schwer zu erörtern ist und deren Zusammensetzung fast wie zufällig erscheint, wie z. B. Hirschsprung, Sengerkraut, Kalletwurz u. a. m.